

Hier spricht der Leser

Betr. Remilitarisierung

Erst gestern durfte ich Zeuge eines Gespräches in der Straßenbahn sein, als sich einige junge Menschen über das Thema „Einberufung“ unterhielten. Es wurde hin und her geredet, jedoch war man sich darüber einig, daß man beim nächsten „Treffen“ ganz bestimmt doch wieder dabei ist. „Was willst du schon unternehmen, du bekommst einen Schein in die Hand gedrückt; und damit ist der Käse gegessen. Gehen müde, wenn nicht, wirst du geholt, und dann geht vielleicht die Rube flöten.“ Ein anderer sagte darauf: „Nun ja, da wird eben wieder einmal marschiert, aber diesmal wird sicher das letzte Regiment ein deutsches sein. Im übrigen kommt für mich nur ein Job beim Troß in Frage.“

Ist es Unwissenheit oder Dummheit? Die so reden, können nicht viel Selbstvertrauen haben. Sonst müßte es ihnen bewußt werden, daß nur allein sie es in der Hand haben, ja oder nein zu sagen. Wichtig ist, daß diese wie auch sehr viele andere Menschen ihre Minderwertigkeitskomplexe beseitigen, die wohl als die Nachwehen einer kadavergehorsamen Zeit anzusehen sind. Man kann allerdings bei solchen Reden leicht zu dem Schluß kommen, daß der Inbegriff einer Kultur der Deutschen lediglich der Gebrauch eines verderblichen, selbstmörderischen Schießprügels sei. Glücklicherweise gibt es daneben aber noch eine Reihe vernunftbegabter Mitbürger, auch in Deutschland. Auf jeden Fall sollten wir als junge Menschen grundsätzlich ungedenken, d. h. mit möglichst wenig Illusionen an die Dinge des täglichen Lebens gehen und diese mit kritischem, prüfenden Augen betrachten. Denn mit der Illusion, daß es unseren Kindern vielleicht einmal besser gehen wird, ist uns nicht geholfen, denn diese Kinder werden ebenfalls dieser Phraseologie zum Opfer fallen. Otto Drescher

Zum Leserbrief „Schon wieder“ in Ihrer Ausgabe vom 8. April 1950.

Ihr Leser Karl bedauert, daß man im Ausland schon wieder „brauchbare Bundesgenossen für kommende Zwischenfälle“ sucht. Was England betrifft, möchte ich zunächst betonen, daß die große Mehrheit des Volkes absolut gegen die Aufstellung einer deutschen Armee ist. Man spricht lediglich von einer westeuropäischen Armee, in der auch Deutsche, zusammen mit Angehörigen der anderen Staaten, dienen sollten. Im Grunde genommen wollen wir überhaupt kein Militär und wären nur zu glücklich, unsere eigenen Verteidigungskräfte auf ein absolutes Minimum zu reduzieren und auf diese Weise ein Viertel unserer erdrückenden Steuerlast für positivere Aufgaben zu verwenden.

Wie stellt sich der „kleine Moritz“ eine eventuelle Verteidigung Deutschlands gegen den Osten vor? Deutschland vollkommen offen zu lassen, wäre eine Einladung an die östlichen Versklaver und würde letzten Endes den Untergang ganz Westeuropas bedeuten. Andererseits kann man es kaum von uns verlangen, Deutschland zu verteidigen, während die Deutschen mehr oder weniger passiv beiseite stehen und dadurch, daß sie kein Geld für ihre Verteidigung auszugeben brauchen, große wirtschaftliche Vorteile erlangen. Wir hassen den Krieg und freuen uns, daß die meisten Deutschen ihn nun auch gründlich satt haben. Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Es fragt sich nun, ob es nicht ein größeres Verbrechen ist, Millionen ausländischer Menschen der Sklaverei und dem lebendigen Tod preiszugeben oder ob wir es nicht der Welt und uns selber schulden, unsere Ideale zu verteidigen, wenn sie bedroht und angegriffen werden. K. H. Farnham, Northampton/England

Zum Thema „Werkstudententum“ möchte ich als Werkstudent sagen, daß eine Verherrlichung des Werkstudententums ein zweischneidiges Schwert ist. Niemand vermag zwei Herren zu dienen. Die Ferien haben für den Studenten schon ihren Sinn und sind für den wissenschaftlich Tätigen sehr nötig zum Studium. Leider ist die Zahl der Studierenden, die sich durch Ferienarbeit ihr Studium finanzieren müssen, groß. Wir Werkstudenten sind froh, daß es noch Mitstudenten gibt, die auf Grund ihrer sozialen Lage die Ferien dazu nutzen können, wozu sie da sind. Durch Berichte wie letzthin wird dem jungen arbeitenden Menschen nicht die objektive Einsicht in die Dinge, wie sie sind, vermittelt. Dünkel, Fehler, ja Lumpen gibt es in allen Schichten und in allen Lagern. Oder sollte die Gewerkschaft behaupten können, daß sie die Bewegung der Reinen und Edelmannen ist und in ihren Reihen keine Elemente stehen, die von egoistischen Motiven bewegt werden?

Wenn sie wirklich Volksverbundenheit erreichen wollen, dann nur, wenn wir die Scheuklappen ablegen und uns bemühen, nicht nur unsere eigene Umwelt und Nöte zu sehen, sondern auch den anderen verstehen zu lernen.

Mit herzlichem Gruß Heinz Müller, Aachen.

Eindruck von Heinrich Heine

Ich bin 17 Jahre alt und wurde während der Zeit des Nationalsozialismus einseitig erzogen. Nie hatte ich mich mit Literatur beschäftigt, und während des Krieges war das auch gar nicht möglich. Nach der Kapitulation bestand die Erbschaft des Krieges nicht nur aus Ruinen, sondern unser Geist glich ebenfalls einem hoffnungslosen Trümmerhaufen.

Zufällig sah ich bei einem Bekannten Heinrich Heines „Buch der Lieder“, und man erzählte mir, daß die Nationalsozialisten die Bücher Heines verbrannten, weil er Jude war. Aus Neugier las ich das Buch und war davon ganz begeistert. Ich hatte nun den Wunsch, auch Heines Prosawerke kennenzulernen, und setzte alles daran, mir diese zu beschaffen. Nach ihrer Lektüre verstehe ich den Dichter immer mehr. Nicht allein seine großen Darstellungen lassen alles zu einem bedeutenden Erlebnis werden, sondern auch die Beherrschung der Sprache, sein Witz, sein übermütiger Spott und die funkelnde Ironie sind einzigartig.

Ich kann sehr gut verstehen, daß die Melodik seiner Verskunst die Komponisten reizte, seine Lieder zu vertonen, und das veranlaßt mich (ich möchte Musiker werden) wiederum, Heine nicht nur als großen deutschen Dichter, sondern auch als Freund der Tonkunst zu betrachten.

Ich kann es als Jugendlicher nicht begreifen, daß Heines Werke verboten wurden, nur weil er Jude war. Auch das Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ durfte nicht gesungen werden, weil er der Dichter des Textes war. Was hat das mit Politik zu tun? Heinrich Heine hat mich so beeindruckt, daß ich alle seine Werke mit der gleichen Begeisterung lesen werde. Horst Meyer, Overath, Ringmauer

Putzklave oder Haushaltlehrling?

Kürzlich nahm ich an einer Jugendleitertagung in Oberhausen teil, auf der man sich, angesichts des Mangels an Lehrstellen für die schulentlassenen Mädchen, für die Wiedereinführung des Haushaltpflichtjahres einsetzte.

Wie denkt man sich eigentlich die Ausführung dieses Planes? Will man das Pflichtjahr der Nazizeit wieder ausgraben, wo der „gnädigen Frau“ mit Beziehungen zum Arbeitsamt ein Mädchen zugeteilt wurde, das sie nun für noch weniger als den Hungerlohn, den eine Hausangestellte erhielt, ausbeuten konnte?

Wie oft kamen die Mädchen in kinderreiche Familien, in denen sie weit über ihre Kräfte beansprucht wurden. Selbst noch ein Kind, mußten sie sich mit vier oder fünf Kleinen abschleppen. Die Hausfrau kümmerte sich bald nur noch um das Kochen und den Einkauf, alle größere Arbeit, Putzen, Windeln waschen, mußten die Vierzehnjährigen ausführen. Wollen wir diese Zustände wieder schaffen? Gewiß ist es für ein Mädchen wichtig, daß es etwas vom Haushalt versteht. Aber zum Putzklaven sollten wir es nicht werden lassen. Darum sollten die Mädchen



Der handwerkliche Lehrvertrag und das Verfahren in Lehrlingsstreitigkeiten. Von Dr. Theodor Röhling, Amtsgerichtsdirektor, Industrie- und Handelsverlag, Walter Dorn GmbH., Bremen-Horn, 104 Seiten.

„Sieht man das Lehrverhältnis als eine besondere Form des Arbeitsverhältnisses an, dann finden die Bestimmungen über den Arbeitsvertrag mit ihren einzelnen Formulierungen Anwendung. Umgekehrt schließt die Auffassung des Lehrverhältnisses als eines Berufserziehungsverhältnisses die Anwendung von Bestimmungen, die auf den Arbeitsvertrag zugeschnitten sind, aus.“

Der Verfasser geht mit einer erstaunlichen Konsequenz den zweiten Weg. Er kommt hierbei zu Ansichten, die einzig und allein aus dem Wunsch zu erklären sind, das Arbeitsrecht für das Lehrverhältnis auszuhalten. Seine Ansichten sind weder theoretisch fundiert noch praktisch brauchbar. Es ist nicht recht verständlich, daß sich der Handwerkskammertag in der britischen Zone und die Fachverbände des Handwerks, die der Herausgeber unter Präsident R. Uhlemeier in Hannover als Auftraggeber bezeichnet, mit dem Buch befäßt und die Ansichten des Verfassers weiten Kreisen des Handwerks zugänglich macht. Was soll man etwa dazu sagen, daß der Verfasser meint, das Lehrverhältnis sei „grundsätzlich der Tarifregelung unzugänglich“. Mit dem Wesen des Lehrverhältnisses sei es unvereinbar, die Regelung der Lehrlingserziehungsbeihilfe im Tarifvertrag vorzunehmen. Die positiv rechtliche Regelung steht dem Paragraphen 91 Abs. 1 Arbeitsrechtsgesetz entgegen. Nur innerhalb des Arbeitsrechts kann das Recht des Lehrungsverhältnisses betrachtet werden. Das Lehrverhältnis ist kein Erziehungsverhältnis, sondern Arbeitsverhältnis. Der Lehrvertrag ist Arbeitsvertrag, was nicht ausschließt, daß das Lehrverhältnis besondere Züge trägt. Die Lehrlingsvergütung ist nicht Erziehungsbeihilfe, sondern Lohn. Wenn Fragen des Lehrverhält-



Das sowjetrussische Ehrenmal in Berlin mit dem zerschlagenen Hakenkreuz. Davor eine Ehrenwache der Volkspolizei. Erinnert sie in ihrem Aussehen nicht an eine Einheit, die Deutschland zwölf Jahre in Schrecken versetzte? Foto: dpa

nur in Lehrhaushalten beschäftigt werden. Die Hausfrau müßte vorher eine Prüfung dahingehend abgelegt haben, ob sie befähigt ist, einen jungen Menschen erzieherisch zu beeinflussen. Außerdem dürften die Vierzehnjährigen keinesfalls länger als 40 Stunden in der Woche arbeiten, und die Haushalte müßten ständig vom Jugendamt oder von Gewerkschaften kontrolliert werden.

Im übrigen ist es sicher möglich, das wäre auch ein Ausweg aus der Berufsnot der männlichen Jugendlichen, den Schulen Lehrwerkstätten anzugliedern, in denen Jungen und Mädchen eine gute handwerkliche Ausbildung erhalten könnten. Warum sollte in Deutschland nicht möglich sein, was in anderen Ländern längst alltäglich ist? Ruth S. Hoftzyer

nisses nicht Gegenstand von Tarifverträgen sein können, wäre den Gewerkschaften der Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen, insbesondere der Arbeitszeit, die Dauer der Lehrzeit und nicht zuletzt die Höhe der Lehrlingsvergütung, entzogen, und der Lehrling wäre weitgehend schutzlos.

„Technische Tabellen und Formeln.“ Von Ingenieur K. Eschke und Oberingenieur L. Wollenberg, Wilhelm-Meyer-Verlag, Essen, Isenbergstr. 32. DIN A 5, 80 Seiten, brosch. 1,- DM, bei Abnahme von fünf Exemplaren je Exemplar 0,80 DM. Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Zustellung. Postscheckkonto: Essen 14 407.

Aus der Fülle der technischen Formel- und Tabellensammlungen wird hier eine Sammlung angeboten, bei der man Preiswürdigkeit und Zweckmäßigkeit und sinnvolle Zusammenstellung bestätigen kann. Sie hat vor allen Dingen den Vorteil, daß sie Gebrauchserläuterungen für die verschiedenen Tabellen enthält, so daß auch derjenige, der solche technischen und mathematischen Tabellen nicht jeden Tag benutzt, immer eine gute Stütze besitzt. Neben den technischen Fachkräften kann sie vor allen Dingen auch Werkmeistern, Vorzeichnern u. ä. empfohlen werden. Die Broschüre enthält neben den üblichen Quadrat- und Kubikzahlen usw. von 1—1000 vor allem auch die fünfstelligen Logarithmen von 1—1000, die meistens in solchen Sammlungen nicht enthalten sind. Außerdem sind alle für die technische Arbeit notwendigen Angaben aus der Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie sowie spezifische Gewichte, Maße, Formelbezeichnungen, Gewindetafeln und Werkstofftabellen enthalten. Diese Formel- und Tabellensammlung kann jedem technischen Schaffenden sowie zur Verwendung in Kursen und Berufsschulen nur empfohlen werden. Fi.

Herausgeber: Deutscher Gewerkschaftsbund. Verlag: Bund-Verlag GmbH., Köln, Breite Straße 70, Telefon 7 91 88, 7 92 88. **Schriftleitung:** Hans Treppe, Köln, Pressehaus, Ruf 7 91 88, 7 92 88. **Fernschreiber:** 038/562. **Verlagsleitung:** Georg Reuter. Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis vierteljährlich 85 Pfg. zuzüglich 18 Pfg. Zustellgebühr. Bestellung bei allen Postämtern und Jugendfunktionären. Unverlangt eingesandten Manuskripten muß Rückporto beigefügt werden. **Druck:** Kölner Pressedruck GmbH., Köln, Pressehaus, Breite Straße 70.